

Internat. Friedenskongress in Basel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1920)**

Heft 7

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-802173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Friede

Monatsschrift für Friedens- u. Schiedsgerichtsbewegung

Offizielles Vereinsorgan der Schweizerischen Friedensgesellschaft

Abonnementspreis per Jahr: In- und Ausland Fr. 2. 50 (für Mitglieder und Nichtmitglieder); nicht bei der Post abonniert nach dem Ausland Fr. 3. 50 per Jahr. — **Inserate** per einspalt. 3,5 cm. breite Petitzeile 30 Cts., für Jahresaufträge nach Uebereinkunft. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats. — **Redaktion:** Für das Zentralkomitee der Schweizerischen Friedensgesellschaft Dr. med. **Ludwig Reinhardt, Bern**, Eichmattweg 16. Redaktionelle Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen werden entgegengenommen von der **Buchdruckerei G. Krebs, Fischmarkt 1, Basel**, sowie von sämtlichen Annoncenbureaux.

Inhalt: Motto. — Die Schweiz und der Völkerbund. — Internationaler Friedenskongress in Basel. — Deutschlands Menschenverluste im Weltkrieg. — Ein Ruf nach neuen Menschen! — Literatur. — Lesefrucht. — Inserat.

MOTTO: Der Völkerbund muss auf vollkommener Gerechtigkeit beruhen; nur dann bringt er den Frieden in die wirtschaftlichen Interessen, in die Politik, in die Menschenherzen.

della Torre.

Die Schweiz und der Völkerbund.

Wie vorauszusehen war, hat dank dem geschlossenen Eintreten der welschen Schweiz und des Kantons Tessins dafür das Schweizervolk am 16. Mai mit 414 300 Ja gegen 322 900 Nein und mit 11 1/2 gegen 10 1/2 Ständesstimmen den Bundesbeschluss vom 5. März 1920 über den Beitritt der Schweiz zum Völkerbundsvertrag vom 28. April bis 19. Juni 1919 angenommen. Es geschah dies unter der im Bundesbeschluss ausdrücklich formulierten Feststellung, dass die immerwährende Neutralität der Schweiz gemäss der Akte vom 20. November 1815 in Artikel 435 des zwischen den alliierten und assoziierten Mächten mit Deutschland am 28. Juni 1919 abgeschlossenen Friedensvertrages als ein Abkommen zur Erhaltung des Friedens anerkannt und dass nach der Erklärung des Völkerbundsrates vom 13. Februar 1920 diese Neutralität nach Artikel 21 des Völkerbundsvertrages als mit keiner Bestimmung dieses Vertrages unvereinbar anzusehen ist. Von den deutschredenden Kantonen haben nur Bern, Luzern, Ob- und Nidwalden, Appenzell A.-Rh., Graubünden und Thurgau den Bundesbeschluss angenommen. Ausser der Sozialdemokratie hat ein grosser Teil der Bauersame wie des städtischen Bürgertums der vom idealen Standpunkte des Rechts wirklich sehr wenig Vertrauen erweckenden Organisation des Sieges durch die Ententestaaten offen ihr Misstrauen gezeigt. Möge nun dieser erzwungene Entschluss keine allzugrossen Nachteile für die Schweiz mit sich bringen. Will doch die Schweiz es als ihre heilige Pflicht erachten, im Schosse des Völkerbundes, dessen aktives Mitglied sie nun ist, stets für Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung zu wirken und offenkundigem Unrecht zu wehren suchen. Sollte ihr

dies gelingen, so werden auch die Schweizer, die heute zweifelnd bei Seite stehen, sich mit dem Entschiede vom 16. Mai abfinden und sich mit den Anhängern des Völkerbundes freuen können, die im Glauben an die Entwicklung des Völkerbundes und an seine hohe Mission der Versöhnung der durch so viel Hass entzweiten Menschheit für den Beitritt gekämpft haben.

L. R.

Internat. Friedenskongress in Basel.

Über die Pfingsttage traten im Grossratsaal zu Basel die Delegierten der Friedensvereine der Welt zu einem Kongress zusammen, um zu beraten, wie das durch den Weltkrieg in seinen Grundfesten erschütterte Weltgebäude in wirtschaftlicher, finanzieller, moralischer und erzieherischer Hinsicht wieder gefestigt und ausgebaut werden könne. Die Plenarsitzungen waren öffentlich, die Ausschuss- und Kommissionssitzungen waren geschlossen. Es ist das erste Mal seit Kriegsausbruch, dass die Pazifisten aller Länder wieder zusammenkamen, wenn man von der Tagung absieht, die der dem internationalen Friedensbureau vorgesetzte internationale Rat auf September letzten Jahres nach Bern einberufen hatte mit dem Zwecke, das Zusammenarbeiten von französischen und deutschen Pazifisten zu ermöglichen.

Samstag abends fand eine Vorversammlung im Rathause statt, an der etwa 70 Delegierte aus Frankreich, Belgien, England, Norwegen, Schweden, Dänemark, Deutschland, Oesterreich, Italien und der Schweiz teilnahmen. Den Vorsitz führte der belgische Senator Henri La Fontaine aus Brüssel. Die Vorversammlung befasste sich fast ausschliesslich mit internen geschäftlichen Angelegenheiten, so vor allem mit der Tätigkeit des internationalen Friedensbureaus in Bern, worüber Generalsekretär Henri Golay ausführlich Bericht erstattete. Am Abend des gleichen Tages hielten noch die schweizerischen Delegierten, etwa 12 an der Zahl, im Hotel „Drei Könige“ unter dem Vorsitz von Prof. Louis

Favre aus Genf eine Besprechung ab, um die Richtlinien für ihre Beteiligung am Kongress festzulegen. Alle Bestrebungen sollen auf einen Frieden hinzelen, der sich auf dem Recht aufbaut. Bei diesem Anlass sei erwähnt, dass der Vorstand des Schweizerischen Friedensvereins vor einigen Wochen an einer Sitzung in Luzern beschlossen hatte, in der Schweiz eine grosszügige Propaganda zu entfalten und die Zahl seiner für den Weltfrieden eintretenden Mitglieder auf wenn möglich 100 000 zu bringen.

Am Pfingstsonntag Vormittag wurde im Grossratsaal die erste Plenarsitzung des Friedenskongresses durch Senator La Fontaine eröffnet. Die Zuhörertribüne war dicht besetzt. Der Redner wies auf die furchtbaren Folgen des Krieges hin und legte dar, dass die Friedensvereine auch heute von ihrem bisherigen Programm nichts aufzugeben haben. Am grünen Tisch der Staatsmänner und Diplomaten, wo das Statut des Völkerbundes und die Friedensverträge ausgearbeitet wurden, hat man des Programms der Pazifisten nicht entraten können, und nur dort, wo man davon abging und andere Bahnen einschlug, sind die Verträge schlecht und verbesserungsbedürftig ausgefallen. Den Pazifisten fällt die verantwortungsvolle Rolle zu, die schwebenden Fragen und Probleme gründlich zu untersuchen und sich über die Mittel zu deren Lösung klar zu werden. Wichtige und nächstliegende Aufgaben sind: Verminderung der Lebenssteuerung, Stabilmachung der Valuten, Überführung der Kriegsschulden in Weltschulden, Verallgemeinerung des Postchecks, der Meerfrachten, Vermehrung der Freihäfen, Freiheit der Schifffahrt auf Kanälen und Flüssen, gerechte Verteilung der Rohstoffe, Entwicklung der intellektuellen Beziehungen zwischen den Völkern usw. Alle Gutgesinnten und nicht zuletzt die Frauen müssen eine einheitliche Front bilden im Kampfe gegen die Politik des Hasses, der Macht und der Vernichtung. Vor allem ist es notwendig, dass im Völkerbund ein wahrhaft demokratischer Geist seinen Einzug halte und dass allen Völkern das Selbstbestimmungsrecht zuerkannt wird. Die Völker wiederum müssen auf der Hut sein, damit der Völkerbund nicht ein Instrument imperialistischer Regierungen wird. Der Redner appellierte an die kleinen Völker und im besondern an die Schweiz, der zur Verwirklichung dieser Ideale eine wichtige Rolle zugeteilt sei. Grosse und kleine Staaten blicken heute auf die Schweiz.

Nach der mit grossem Beifall aufgenommenen Rede erstatteten eine Reihe von Delegierten Bericht über die Situation in ihren Ländern. Alsdann wurden von der Versammlung vier Kommissionen ernannt. Die erste Kommission unter dem Vorsitz von Emile Arnaud aus Paris und Prof. Paul Moriaud aus Genf wird sich mit der Verbesserung und dem Ausbau des Völkerbundsstatuts befassen. Die zweite Kommission, die von La Fontaine aus Brüssel und

Prof. Ludwig Quidde aus München präsiert wurde, hatte die wirtschaftlichen Probleme zu studieren, die in erster Linie geeignet sind, den Weltfrieden zu fördern und zu sichern. Die dritte Kommission mit Dr. E. Bovet aus Bern und Prof. Louis Favre aus Genf an der Spitze, sollte prüfen, in welchen Hauptpunkten die verschiedenen Friedensverträge revisionsbedürftig sind. Der vierten Kommission endlich war die Aufgabe überbunden, die Mittel zu einer kräftigen Friedenspropaganda zu studieren und insbesondere die Frage zu prüfen, wie sich die Bestrebungen der Friedensvereine in den verschiedenen Ländern zu einer grossen Gesamtaktion zusammenfassen lassen.

An dem von der Sektion Basel des Schweizer Friedensvereins angebotenen Mittagsbankett im Hotel „Drei Könige“ entbot der Vizepräsident des Basler Regierungsrates, Dr. A. Brenner, den Friedensdelegierten den Willkommengruss der Regierung und des Volkes von Baselstadt. Er gab der Erwartung Ausdruck, dass ihre Arbeit im Dienste der Menschheit für Herbeiführung eines wahren, alle Völker beglückenden Weltfriedens von schönstem Erfolg gekrönt werden möge. Senator La Fontaine verdankte in herzlichen Worten die Wünsche der Basler Regierung und die verdienstvolle Mitarbeit der Schweiz am hohen Friedenswerk. Nach dem Bankett traten die Kommissionen und Ausschüsse wieder zu ernster Arbeit im Rathause zusammen. Die Kommission zum Studium der wirtschaftlichen und finanziellen Probleme unter Vorsitz von La Fontaine und Quidde stellte folgenden Antrag: „Grundsätzlich muss der Freihandel die wirtschaftlichen Beziehungen der Völker beherrschen. Er allein kann der Industrie und dem Handel eine dauerhafte Stetigkeit sichern. So lange indessen die gegenwärtigen Verhältnisse auf dem Geldmarkt und bezüglich Verteilung der Rohstoffe und der Lebensmittel andauern, ist es angezeigt, den Nationen, die sich in einer kritischen Lage befinden, unter Kontrolle des Völkerbundes zu gestatten, dass sie vorübergehende Massnahmen ergreifen. Die Lösungen der wirtschaftlichen und finanziellen Probleme müssen einer internationalen Organisation anvertraut werden, die sich von der Solidarität unter allen Völkern der Welt wird leiten lassen. Die Organisation würde insbesondere die Schaffung eines auf internationaler Weltgrundlage beruhenden Zahlungsverfahrens mit der Ausgabe einer Weltanleihe zu prüfen haben. Die Notwendigkeit, die erschöpften Vorräte und die zerstörten Arbeitsmittel wiederherzustellen, legt allen Bürgern in allen Ländern die Pflicht auf, sich nach dem vollen Masse ihrer Kräfte an der Arbeit und der Produktion zu beteiligen.“

Am Pfingstsonntag Abend fand dann im Münster eine eindrucksvolle Kundgebung für die Gedanken des Weltfriedens und Völkerbundes statt. Nach einleitenden Begrüssungsworten Prof. Louis Favres

hielt zuerst Prof. Fulliquet, ebenfalls aus Genf, eine Ansprache, in der er mit begeisterten Worten die im christlichen Glauben verankerte Idee einer dauernden friedlichen Gemeinschaft aller Völker pries und der Hoffnung und Zuversicht Ausdruck gab, dass künftig die Menschen nur noch Ackergeräte, aber keine Kriegsinstrumente mehr anfertigen werden. Darauf dankte Dr. med. Heinrich Häberlin aus Zürich Wilson und allen, die das Zustandekommen des Völkerbundes ermöglicht haben, dessen, wenn auch noch unvollkommen realisierte Idee, Geist vom echten Schweizergeist sei. Der Redner erklärte, die Mitarbeit jedes Schweizers an der Förderung des Völkerbundes und des Weltfriedens als eine heilige Pflicht.

Als Vertreter der französischen Pazifisten fand dann Herr Le Royer aus Paris, der den Geist von Jean Jaurès zitierte, flammende und hohe Worte zur Verdammung des Krieges und zum Preise einer neuen friedlichen Weltordnung, wie sie im kleinen in der Schweiz verwirklicht sei. Ihm folgte Prof. Quidde aus München, um dem Geist des Materialismus, dessen Überspannung die Welt in ein moralisches und ökonomisches Chaos gestürzt hat, eine heilige und dauernde Absage zu geben, und im Gedanken an die unzähligen Menschenopfer des Krieges das Gelübde, künftig den Weltfrieden mit allen Mitteln zu fördern, abzulegen. Nachdem noch Pfr. Eya, der Präsident der Sektion Basel des Schweizerischen Friedensvereins, die Anwesenden zum Beitritt in die Friedensgesellschaft aufgefordert hatte, ging die Versammlung auseinander, nachdem sie noch durch stimmungsvolle Gesangs- und Orgelvorträge von Frä. Mathäi und Herrn Organist Münch war erfreut worden.

Über die gefassten Beschlüsse werden wir in der nächsten Nummer eingehend berichten.

Deutschlands Menschenverluste im Weltkrieg.

Bis jetzt sind erst für die Jahre 1914—1916 die standesamtlich eingetragenen Verluste von Militärpersonen veröffentlicht worden. Da noch fortgesetzt Meldungen von Sterbefällen aus diesen Jahren einlaufen, so erhöhen sich diese Zahlen noch. Danach sind 1914 193 201, 1915 390 669 und 1916 311 600 deutsche Soldaten umgekommen. Nimmt man für die Jahre 1917 und 1918 schätzungsweise noch je 300 000 Gestorbene an, so kommt man zu einem Gesamtverlust von mindestens 1 1/2 Millionen. Dabei sind die Vermissten (nach Schätzung 200 000) und ein beträchtlicher Teil der in Gefangenschaft Gestorbenen nicht mitgezählt.

Von den 895 030 in den drei ersten Kriegsjahren Gestorbenen sind 829 361 oder 92,7 Prozent an Verwundungen gestorben, und nur 65 669 oder 7,3 Prozent sind Krankheiten erlegen. Diese Zahl ist eine sehr geringe und beweist die ausgezeichnete

militärärztliche Überwachung und die seuchenbekämpfende sanitärische Vorbeugung; denn noch im Krieg 1870/71 sind von 43 182 Toten 14 904 oder 34,5 Prozent an Krankheiten gestorben. L. R.

Ein Ruf nach neuen Menschen!

Wer es jetzt nicht wagt die Wahrheit zu sagen, ist kein Menschenfreund. Wir müssen mit dem Alten brechen und eine neue Richtung einschlagen, sonst ist die Menschheit verloren. Von Grund aus muss sich unsre Lebensauffassung verändern. Wir müssen endlich lernen „menschlich“ zu fühlen, „menschlich“ zu denken. Wir dürfen nicht länger überschätzen was „praktisch“ und „vernünftig“ ist und „Geld einbringt“. Wir sollen uns nicht länger barbarischen Gesetzen und Staatseinrichtungen blindlings unterwerfen, sondern selbständig denken lernen, eigene Gedanken denken. Die alten Götzen der Gewalt, die Anbetung der rohen Kraft, der gemeine Kultus des Erfolgs — alles Rohe muss einem höheren, edleren Menschentume Platz machen. Haben uns denn die 5 Jahre Kriegswahnsinn noch nicht überzeugt von der Unmenschlichkeit, von der Verkehrtheit und Unvernunft einer Welt- und Lebensauffassung, die sich Mord und Zerstörung zum Ziele gesteckt hatte?

Kann es für ein normales Menschenhirn einen grösseren Wahnsinn geben als Kriegsvorbereitung und Kriegsführung? Um barbarischen Ehrbegriffen Genüge zu tun oder für sich und seine Nation materielle Vorteile zu erringen, darum vernichtet man das Leben anderer Menschen? Darum zerstört man Heimstätten anderer Menschen? Muss sich nicht ein Jeder, der noch Anspruch erhebt auf das Prädikat „Mensch“, d. h. jedes Wesen, das nach Höherem strebt, das sich nicht zufrieden gibt mit blossen tierischen Trieben — nach diesen 5 Jahren Hölle, Niedertracht und Gemeinheit für immer los-sagen von dem alten Wahn und Aberglauben, dessen ganze Unmenschlichkeit sich noch nie so deutlich offenbart hat wie jetzt, von dem Wahn der Gewaltanbetung, dem blutigen Götzendienst, genannt Patriotismus und Militarismus? Beide sind synonym — wenigstens in den letzten 50 Jahren. Es ist höchste Zeit, dass wir uns bekehren, dass wir umlernen und die alten falschen, menscheitsfeindlichen Götzenbilder umstürzen, sie, an deren Altären wir Millionen und Abermillionen junger blühender Menschenleben opferten. Hört nicht mehr auf die Reden der blutbefleckten Priester der Gewalt, sie, die euch den Brudermord in allen Sprachen predigen. Begreift endlich, dass Mord und Raub keine Verständigungsmittel sein können und dass alle Institutionen, die solche Ziele verfolgen, verbrecherisch sind. Gewaltanwendung und Totschlag, gleichviel in welcher Form oder auf wessen Befehl, muss menschlichem Empfinden ein Greuel werden. Voll